



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

26. Von Lachmann, 24. oktober 1829

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

## 26. Von Lachmann.

Berlin 24. Oct. 1829. 1)

Lieber Freund,

Sie sind nicht dafür, von einem Vorhaben vorher zu sprechen: mir dagegen sind Überraschungen meistens fatal. Aber diesmal war die Überraschung<sup>2)</sup> so schön, und sie ward so glücklich ausgeführt, daß mir die Sache selbst dadurch doppelt reizend und rührend geworden ist. Als ich den 11<sup>ten</sup> September mit Schleiermacher Hoßbach und Klenze nach Göttingen kam, — unsinniger Weise für uns andere, aber durch Klenzens despotische Anordnung, auf 20 Stunden, — verkündete mir Philipp Buttmann freilich wohl, er habe ein Buch für mich: aber ich wuste was es war und daß auf der Reise<sup>3)</sup> doch nirgend Ruhe dazu sein würde: so habe ichs damals, weil ich nicht sehr drängte, nicht bekommen, und mich dann in Geduld gefaßt, weil ich nichts ahnte. Sonntag den 20<sup>ten</sup> bei Meusebach kommen erst anzügliche Anspielungen, mit Einer Ausnahme würden gute Bücher nicht leicht würdiger dediciert: endlich, da ich noch nichts verstehe, kommt endlich nach einer halben Stunde das Buch, und da hatte ich denn freilich mich bald vom Titel bis zum folgenden Blatt durchgelesen, und das zweite Blatt war so schön daß ich erst später Meusebachs Freude über das theilen konnte was in seinem Exemplar auf der Rückseite des Titels steht, daß es nicht auf einem besondern Blatt und daß es gedruckt da stehe. Wie ich nun nachher Philipp Buttmann zur Rede stelle wegen der vorenthaltnen Freude, siehe da, so hat es der dumme Junge recht gut gewußt, hat mich aber auch nicht hinhalten wollen, sondern einfältig gedacht, was einem doch an einer Dedication liege. Dies hätte mich nun fast geärgert, wenn es nicht die angeerbte Art seines Vaters wäre. Warten habe ich nachher noch lange müssen: denn Meusebachs Exemplar durfte, versteht sich, nicht aufgeschnitten werden, und meins kam erst mit Philipps Sachen. Endlich als es nun kam, habe ichs denn mit Lust zum Codex Cantabrigiensis der Evangelien verspeist, oder vielmehr dieser hat einen Tag ruhen müssen, daß ich alles recht durchkosten könnte bis auf die kleinen zierlichen Verbesserungen der Druckfehler. Der Eindruck, den das Buch macht<sup>4)</sup> (auch, glaube ich, wenn es einem nicht dediciert ist), ist sehr angenehm, zumahl in den Anhängen, die Untersuchung frei und doch

1) Poststempel: 26. und 29. oktober.

2) Die widmung der „Deutschen heldensage“ (vgl. oben s. 511 anm. 6): „Herrn professor Karl Lachmann in Berlin aus freundschaft.“

3) „auf der Reise“ verbessert aus „in G[öttingen]“.

4) „macht“ verbessert aus „hat“.

vorsichtig, überall so hübsch combinirt, und die Darstellung breit und anmutig. Vorn ist mir manches etwas zu kurz und sieht mehr nach Arbeit als nach freier Herrschaft über den Stoff aus. Es liegt aber in der Natur der Sache, und ich sehe nur wieder, daß der unermeßliche Reichthum und das Massenhafte so wenig Ihr als mein Fach ist: wir müssen das Jacob lassen, aber ohne Neid kann es nicht abgehn, wo man sich einmahl seiner Art zu nähern gezwungen ist. Am Ende wissen Sie gar noch nicht einmahl, daß ich um Ostern meine ganze Kritik der Nibelungensage<sup>1)</sup> mit schwerer Mühe zur Klarheit und zu Papier gebracht habe: sie ist nach Bonn geschickt, und ich habe Niebuhr gebeten Ihnen gleich nach Vollendung des Drucks ein Exemplar zu senden, erfahre aber nicht wie weit es damit ist. Ich nehme, das ist unser Hauptunterschied, jetzt weit mehr Historisches an, nämlich keinen Atli und keinen Dieterich außer die historischen, dagegen zwei Günther. Ihre Theorie, dünkt mich, ist doch zu sehr gegen das Historische, aber sie wird sich wohl etwas handeln lassen. Eins hat mich überrascht, und ich fürchte darin Fehler bei mir, daß nach Ihnen Franken und Hunen jung in der Sage sein sollen. Aber die Wahrheit zu gestehn, bin ich noch so verstrickt in den Schlingen meiner Darstellung, daß ich gar nicht beurtheilen kann wo Sie recht haben oder ich. Nach den hegelischen Grundsätzen des Herrn Dr. Rosenkranz müssen wir nothwendig beide Recht haben, und außerdem er selbst an sich und für sich. Es wird ein schönes Gebräu geben. Mir ist es ordentlich lächerlich, wie dürr und armselig diese Hegelianer werden, wenn sie über Sachen sprechen, die sie nicht in den Schraubstock ihrer Formeln nehmen können, und die sie wie unglückselige Einzelheiten ohne Zusammenhang nehmen. Wie jämmerlich sind Sie und ich dieses Jahr in Halle recensiert worden,<sup>2)</sup> wie ich glaube von Rosenkranz: Glück zur Recension der Heldensage, die ich mir als „Dedicat“ auch ein wenig mit anziehen muß.

Heute früh ist der griechische Text vom Matthäus nach Leipzig abgegangen um sich in Duodez für die englische Schuljugend stereotypieren zu lassen.<sup>3)</sup> Da die Vorarbeiten fertig sind und ich den Griff einmahl weg habe, geht es weit schneller als ich erst dachte. Es ist aber auch nöthig: denn die 6000 Verse, die vom Parzival fertig sind, haben auch nicht Lust lange zu liegen, seitdem ich mich einmahl entschlossen habe den Druck vor Vollendung

1) Vgl. oben s. 528 anm. 2.

2) Lachmann hat die Rezensionen von Grimms Rudolf und seinem eigenen Walther von der Vogelweide (Ergänzungsblätter zur allgemeinen Literaturzeitung 1829 s. 637. 141) im Auge.

3) Vgl. oben s. 527 anm. 1.

des Manuscripts anzufangen.<sup>1)</sup> — Frau und Kind sollen ja, so viel wir hören, sich wohl befinden. Grüßen Sie sie herzlich, samt Brüdern und Schwester. Ferdinand war wohl als ich ihn sah, und beobachtete der Leute verschiedenen Gang, einige drängten immer rechts, andere gingen im Kreise, ich thäte als sähe ich immer genau auf jeden Tritt p. Von ganzem Herzen

Ihr dankbarer Dedicat CL.

27. Von Wilhelm Grimm.

Göttingen 8<sup>ten</sup> März 1830.

Lieber Freund, ich denke mir, daß Sie durch Jacobs letzten Brief erfahren haben, wie es uns bisher ergangen ist, seit ein paar Wochen steht es besser, obgleich ich nicht ganz ohne Sorgen bin und mich auch Louis Kränklichkeit, die ernsthafter ist, als ich dachte, quält. Er wohnt in der großen Wohnung in Cassel allein und wird unsern Umgang wohl nicht weniger vermissen, als wir den seinigen. Wie es mir hier gefällt, weiß ich selbst noch nicht recht. Sie in einer großen Stadt wohnend, wo man durch den bloßen Wechsel des Logis sich in eine ganz andere Umgebung versetzen kann, und ohne Erfahrung, wie man es fühlt, wenn man eine Gegend verläßt, in welcher man 30 Jahre gelebt hat, Sie würden es vielleicht nur für eine kränkliche Schwachheit halten, wenn ich Ihnen sagte, daß ich über die fremde Gegend, fremde Berge, Räume und dergleichen empfindlicher bin, als über fremde Gesichter.

Ich habe mich gar sehr auf Ihre Abhandlung über die Nibelungen<sup>2)</sup> gefreut und sie eifrig, aber vergeblich in dem jüngsten Heft der Bonner Zeitschrift gesucht; ich denke doch nicht, daß sie bei dem Brande<sup>3)</sup> ist verloren gegangen. Niebuhr soll fast alles gerettet haben. Warum wollen Sie die Abhandlung nicht besonders drucken lassen? Es ist nur der Weg, es dem Publicum zu entziehen, wenn man so etwas in eine Zeitschrift gibt, die niemand kauft, als Lesegesellschaften und Bibliotheken. Auch in den letztern sind sie manchmal vergraben, oder werden von dem Oberbibliothekar versteckt gehalten; ich lasse mir die Literatur Zeitung, obgleich wir sie auf der Bibliothek halten, anderswoher kommen und die Göttinger Anzeigen bekomme ich, seit ich in Göttingen bin, nicht mehr zu sehen, ich müßte dann eine Recension corrigieren. Ihre Recension von Rosenkranz<sup>4)</sup> habe ich mir z. B. aus Cassel

1) Vgl. oben s. 542 anm. 2.

2) Vgl. oben s. 528 anm. 2.

3) Vgl. oben s. 563 anm. 1.

4) Vgl. oben s. 521 anm. 4.